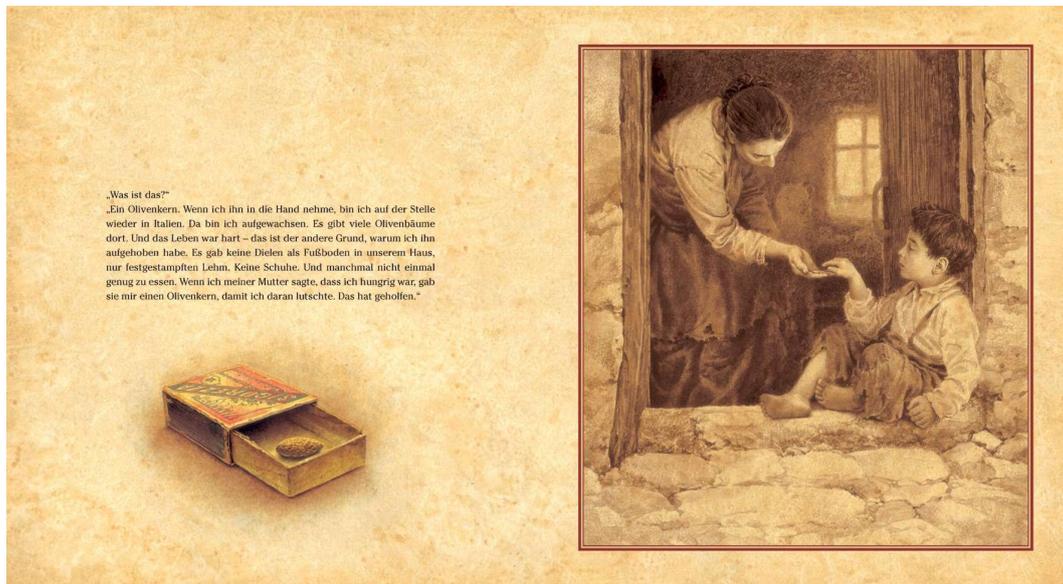

Armut



Text © 2013 Paul Fleischman Illustrationen © 2013 Bagram Ibatoulline

Von THE MATCHBOX DIARY von Paul Fleischman & illustriert von Bagram Ibatoulline

Für die deutsche Ausgabe (aus dem Englischen von Nicola T. Stuart): Verlagshaus Jacoby & Stuart GmbH, Berlin

Mit der Genehmigung von Walker Books Ltd, London SE11 5HJ www.walker.co.uk

Einführung zum Leben in der vormigratorischen Zeit

Hier geht es um die Zeit und die Lebensbedingungen, bevor die Familie auswanderte, die sogenannte vormigratorische Zeit. Diese ist geprägt durch eine allgemeine Kargheit, durch Mangel und Einschränkungen: Die Lebensmittel können knapp werden, die Häuser sind äusserst einfach und ohne Komfort, niemand in der Familie kann lesen und schreiben. Hinzu kommt die Dürre, gefolgt von Hunger in einem bestimmten Jahr. Der Vater lebt weit weg, und die Kommunikation mit ihm ist zeitaufwändig und umständlich. In dieser Situation scheint sich die Familie an die Vorstellung zu klammern, ihm eines Tages nachfolgen zu können. Die Nachricht des Vaters, dass dies nun möglich sei, bringt Hoffnung und Herausforderungen. Existenzielle Not war und ist für viele Menschen ein triftiger Grund, den Ort ihrer Herkunft zu verlassen und anderswo ein besseres Leben zu suchen. Armut, Hunger und Not gehörten und gehören zu den wichtigsten Migrationsmotiven.

Hier in der Schweiz und in der Gegenwart ist absolute Armut im Sinne zum Beispiel von Lebensmittelmangel selten: Wenn die Ernte hier mager ausfällt, werden mehr Nahrungsmittel importiert; wer nichts verdient, erhält Unterstützung. Absolute Armut ist daher in der Umwelt von Kindern, die hier den Kindergarten oder die Schule besuchen, kaum erfahrbar (als absolut arm gilt weltweit, wer pro Tag von weniger als 1,25 US-Dollar leben muss, siehe www.caritas.ch, Thema Armut).

Um zu verstehen, wie hart die Familie des Urgrossvaters leben musste, werden für den Unterricht Experimente vorgeschlagen. Kinder, die ohne industrielles Spielzeug aufwachsen, entwickeln oft ihr eigenes Spielzeug und ihre eigenen Spiele. Sie kennen auch sonst viele Beschäftigungen, die nichts kosten, sehr interessant sind und Spass machen: Lieder, Verse, Singspiele, Geschichten, die ihnen zum Beispiel von den Grosseltern erzählt werden. Lieder und Verse dienen hier auch dazu, die Familiensprache des Urgrossvaters (Italienisch) kennen zu lernen.

In der vormigratorischen Zeit keimt die Hoffnung auf ein besseres Leben an einem anderen Ort. Für die Familie des Urgrossvaters in der Geschichte dürfte sich diese teilweise schon erfüllt haben, da der Vater Geld aus Amerika schicken kann. In dieser Phase des Migrationsprozesses sind die Menschen jedoch nicht nur mit der Hoffnung auf ein besseres Leben beschäftigt, sondern auch mit vielerlei Ängsten. Hoffen und Bangen sind charakteristisch für diese Phase.

Übersicht: Vier «Lektionen» zu Armut

Merkmale und Ursachen von Armut

Die Schülerinnen und Schüler ...

... verstehen, unter welchen Lebensbedingungen der Urgrossvater in seiner frühen Kindheit lebte: Mangel, Analphabetismus, Kargheit

... verstehen, dass harte Lebensbedingungen ein Grund für Auswanderung waren und sind

... verstehen, wie sich Armut äussern und auswirken kann

... erkennen, wie Kinder unter kargen Bedingungen aufwachsen

... erkennen, dass Kinder und Menschen, die unter schwierigen Bedingungen leben, grundsätzlich die gleichen Bedürfnisse und Eigenschaften haben wie alle

Was nichts kostet: Geschichten, Verse, Lieder, Tänze

Die Schülerinnen und Schüler ...

... erkennen, dass auch armutsbetroffene Kinder lustvolle Beschäftigungen kennen

... lernen Verse, Lieder, Geschichten aus Italien kennen

... begegnen einer anderen Sprache (der Familiensprache des Urgrossvaters in der Geschichte)

Lesen und Schreiben

Die Schülerinnen und Schüler ...

... verstehen den Wert und die Notwendigkeit, lesen und schreiben zu können

Hoffnung auf ein besseres Leben

Die Schülerinnen und Schüler ...

... kennen die Hoffnungen der Familie in der Geschichte vor der Migration

... verstehen das Konzept «Hoffnung»

Merkmale und Ursachen von Armut

Auf den Doppelseiten 3–6 der Geschichte werden mit eindrücklichen und knappen Bildern die harten Lebensbedingungen während der Kindheit des Urgrossvaters geschildert. Diese waren geprägt von Kargheit und Mangel an Nahrung und materiellen Gütern. Schulbildung, der Zugang zum Lesen und Schreiben, war der ganzen Familie verwehrt. Der schon nach Amerika ausgewanderte Vater schickte der Familie Geld. Die schwierigen Lebensbedingungen waren ein wichtiger Grund für die Migration der Familie.

Einstieg

Die Doppelseiten 3–6 werden erzählt. Im Gespräch tragen die Schülerinnen und Schüler zusammen, warum das Leben der Familie hart war:

- Fussböden aus festgestampftem Lehm zeugen von wenig Komfort
- Die Kinder hatten keine Schuhe und vieles andere auch nicht, zum Beispiel kein Spielzeug
- Manchmal gab es nicht genug zu essen
- Der Vater ist weit weg, aber er schickt Geld nach Hause
- Niemand in der Familie kann lesen und schreiben, es gibt Analphabetismus
- Die Kinder müssen bei der Arbeit helfen und können daher nicht in die Schule gehen
- Es gibt keinen Regen, das führt zu einer Dürreperiode, und die Weizenernte fällt aus

Im Anschluss an den Einstieg werden drei Experimente zur Vertiefung des Themas Armut vorgeschlagen. Die Experimente «Kein Znüni» und «Ein Tag ohne Spielzeug» müssen allerdings vorbesprochen werden. Die Eltern sollten über das Znüni-Experiment informiert sein, denn Ziel ist, an diesem Tag kein Znüni zu sich zu nehmen.

Pflanzenexperimente

Die Kinder säen Blumen, Getreide (darunter auf jeden Fall Weizen) und Kräuter (pro Kind oder pro Kleingruppe wird ein Topf benötigt). Ein Topf «gehört» niemandem. Bei diesem wird sehr trockene Erde verwendet, und er wird nicht gegossen. Alle andern werden gegossen. Die Schülerinnen und Schüler beobachten, was passiert, und führen Protokoll (Zeichnungen, eventuell kleine Texte). Die Beobachtungen werden einmal pro Woche ausgetauscht und ausgewertet. Bei der Auswertung ist es wichtig, immer festzuhalten, was beim nicht gegossenen Topf passiert – oder eben nicht passiert. Später können die Pflanzen verwendet werden (zum Beispiel Kräuter für das Znüni, Blumen zum Pressen) oder im Schulgarten ausgepflanzt werden, oder die Kinder dürfen die Töpfe nach Hause nehmen.

Kein Znüni: «Selbstexperiment»

An einem bestimmten Tag essen die Schülerinnen und Schüler und die Lehrpersonen kein Znüni. Stattdessen können sie, wie der Junge in der Geschichte, eine Olive essen und dann den Kern lutschen. Zwischendurch tauschen sich die Kinder in der Klasse darüber aus, wie es ihnen geht und was sie an sich wahrnehmen.

- Kinder, die aus medizinischen Gründen regelmässig essen müssen, nehmen an diesem Experiment nicht teil!
- Wasser trinken (eventuell warmes) ist gestattet

Ein Tag ohne Spielzeug – ein Tag ohne Schulmaterial

Die Spielplätze im Kindergarten werden abgedeckt, die Spiele und Materialien versorgt. Die Kinder beraten, was sie machen könnten ohne Spielzeug, die Lehrperson unterstützt sie dabei. Vermutlich finden viele Spiele im Freien statt. Die Kinder zeichnen auf, was sie gespielt haben. Die Erfahrungen werden im Gespräch ausgewertet: Was war schön, was war schwierig? Die Spiele ohne Spielzeug werden wieder aufgegriffen, vielleicht wird das ganze Experiment an mehreren Tagen durchgeführt.

Variante für die Unterstufe

In der Unterstufe kann die Klasse versuchen, im Voraus bestimmte Lern- und Arbeitsziele ohne Schulmaterial zu erreichen (zum Beispiel Additionen im Hunderterraum; Turnen ohne Turnhalle). An einem Halbtage können ebenfalls Spiele ohne Spielzeug erfunden und gespielt werden. Auch diese Erfahrungen werden ausgewertet: Was war schön, was war schwierig? Wie sind wir vorgegangen? Was konnten wir lernen? Welche Unterschiede können wir feststellen im Vergleich zu «normalen» Schultagen?

Essen

Wie in der Geschichte berichtet wird, war das Essen manchmal knapp. Aber nicht immer hat die Familie gehungert. Erwähnt werden im Buch Maccheroni und Oliven. Ausserdem wurden wohl die

im südlichen Italien bekannten Gemüse und Kräuter gegessen. An einem Tag kocht die Klasse ein einfaches Mittagessen mit Maccheroni an einer Sauce mit Oliven und weiteren Zutaten (Tomaten, Zwiebeln, Kräutern), ergänzt mit Rohkost oder einem Salat. Zum Dessert gibt es Früchte aus Italien, je nach Saison zum Beispiel Orangen oder Wassermelonen.

Was nichts kostet: Geschichten, Verse, Lieder, Tänze

Beim Experiment «Ein Tag ohne Spielzeug / ohne Schulmaterial» erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie man ohne Material spielen und lernen kann. Nun geht es um andere Möglichkeiten, wie armutsbetroffene Kinder sich beschäftigen konnten: Sie lernten lustige Verse oder erfanden selber welche, sie hörten Lieder von den älteren Kindern und sangen sie selber, oder sie hörten Geschichten, die ihnen zum Beispiel die Grossmütter erzählten.

Die Verse, Lieder und Tänze, die hier vorgeschlagen werden, sollen jeweils eingeführt und anschliessend zum Beispiel zu Beginn einer Lektion/einer geführten Aktivität oder als Abschluss wiederholt und variiert werden.

Tänze

«Tarantella Tortorella»: Die Schülerinnen und Schüler hören das Musikstück und tanzen dazu. Ein Vorschlag zur Umsetzung findet sich in der Vorlage «Banchetto Musicale» (Seite 24).

Lieder

«Io mi sono un poveretto»: Die erste Strophe wird gesungen und Pantomime dazu gemacht. Die Lehrperson übersetzt den Text und erklärt, dass ein armer Mann von Hunger und Armut singt.

Übersetzung der ersten Strophe:

Ich bin ein armer Kerl,
ohne Haus und ohne Bett
Ich will meine Hose verkaufen
Für einen einzigen Teller Maccheroni

Sechs weitere italienische Kinderlieder können direkt von der Website heruntergeladen werden.

Sprechkanon

«Uno, due, tre»: Der Sprechkanon findet sich ebenfalls in der bereits erwähnten Vorlage «Banchetto Musicale».

Verse

«Chicchirichì»: Der Vers liegt in italienischer und deutscher Version vor.

«Domani è festa»: Der Vers liegt in italienischer und deutscher Version vor.

Märchen

Märchen können auch sehr gut ohne (Bilder-)Buch erzählt werden. Nicht immer waren und sind die Bilderbücher verfügbar. Das Thema Armut kommt auch in vielen Märchen vor, zum Beispiel in «Der Topf der Riesin» (Hüsler, 1995). Denkbar ist auch das Einrichten einer Märchenecke mit diversen Märchenbüchern und auch CDs.

↘ *Arbeitsmaterialien zum Download:*

Audio: «Tarantella Tortorella»

«Banchetto Musicale»

Liedtext und Noten «Io mi sono un poveretto» (italienische Version)

Sechs italienische Kinderlieder

*Vers «Chicchirichì» (italienische und deutsche Version) Vers «Domani è festa»
(italienische und deutsche Version)*

↓ **Literatur, Links**

Fachstelle Elternmitwirkung: www.elternmitwirkung.ch (Grimms Märchen in neun Sprachen)

Hüsler, S. (1995): *Il pentolino della gigante. Der Topf der Riesin*. Lehrmittelverlag: Zürich.

Welt der Märchen: www.maerchen-welt.eu (Märchen aus fünf Ländern, unter anderem aus Italien)

Westhoff, G. (2015): *Banchetto Musicale*. In: musikpraxis, Nr. 147, 3 / 2015, S. 18–27. Boppard am Rhein: Fidula-Verlag.

Lesen und Schreiben

Die Eltern von Enzo können nicht lesen und schreiben. Enzo und seine Schwestern können nicht zur Schule gehen und lernen es daher auch nicht.

Gespräch über die Fähigkeit, zu lesen und zu schreiben

Thema: Warum ist es nicht gut, wenn ein erwachsener Mensch nicht lesen und schreiben kann?

Die Kinder besprechen die Frage zuerst in kleinen Gruppen.

Anschliessend werden die Ideen in der Klasse gesammelt, zum Beispiel:

- Wenn er Post bekommt, kann er sie nicht lesen.
- Er muss alles im Kopf behalten und kann sich keine Notizen machen (zum Beispiel keinen Postzettel).
- Er kann keine Briefe und E-Mails schreiben.
- Er kann viele Berufe nicht ausüben. Geld verdienen ist schwieriger.
- Er kann einen Beruf nur über das Zuschauen, aber nicht in der Schule lernen.
- Er muss immer andere Menschen fragen, ob sie für ihn schreiben oder lesen.
- Er kann nicht Zeitung lesen.
- Er kann keine Geschichten vorlesen (den Kindern).
- - ...

Hoffnung auf ein besseres Leben

Klassengespräch zum Thema Hoffnung

Die Geschichte wird wiederholt. Insbesondere: Der Vater schickt der Familie Karten (Tickets) für die Reise nach Amerika. Enzo, seine Mutter und seine Schwestern wissen nun, dass sie zum Vater nach Amerika reisen werden. Enzo wünscht sich, dass es ihnen dort bessergehen wird, und er hofft es ganz fest. Die Kinder werden angeregt, sich vorzustellen, was sich Enzo erhofft!

Was hofft Enzo? Mögliche Antworten:

- Hier haben wir manchmal Hunger, aber ich hoffe, dass wir in Amerika zu essen haben.
- Hier kann ich nicht in die Schule, aber ich hoffe, dass ich in Amerika in die Schule gehen darf und lesen und schreiben lerne.
- Hier fehlt uns unser Vater, aber ich hoffe, dass wir in Amerika wieder mit ihm zusammen sein werden.

Die Kinder der Kindergartenstufe zeichnen eine Hoffnung von Enzo. Die Kinder der Unterstufe machen ebenfalls eine Zeichnung und schreiben je nach Schreibfähigkeit Wörter, Sätze oder einen ganzen Text dazu. Anschliessend tauschen sie sich in der Klasse aus.

Die Arbeiten mit den Hoffnungen werden im Bereich des «Meeres» aufgehängt oder ausgelegt (siehe «Vorbereitungen für den Unterricht»).

Abschluss und Zusammenfassung

Was heisst das Wort Hoffnung?

- Etwas, das wir uns ganz fest wünschen
- Etwas, von dem wir uns vorstellen (wie auf einem Bild), dass es schon so ist.
- Es ist aber noch nicht so.

Wir haben Hoffnungen, wenn wir ...

... etwas Schwieriges machen wollen

... etwas Neues machen wollen oder etwas neu ist

... etwas Gefährliches machen wollen oder etwas gefährlich ist

... es uns oder andern nicht so gut geht

Eine mögliche Weiterführung ist, dass die Kinder eigene Hoffnungen zeichnen und / oder schreiben.